

Ein weltgeschichtliches Drama.

Von Johannes Scherr.

Sieg der Reaktiv.

Das eben ist das Unheil der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen.

Der König bestimmte den Grafen Brandenburg zum Premierminister, was allgemein mißfiel. Herr Arndt beantragte nun eine Adresse an den König. Es sollte darin ein förmlicher Protest gegen die Ernennung des Grafen Brandenburg ausgesprochen werden, welche Ernennung geradezu als staatsgefährlich, weil „unzweifelhaft“ den Ausbruch einer Revolution hervorruft, gekennzeichnet wurde.

Sie hatten Mühe, Gehör zu erlangen. Der königliche Flügeladjutant, Herr von Manteuffel, weigerte sich anfänglich, sie auch nur beim König zu melden, maßte ja, seit dem März-Deputationen bei Sr. Majestät nur in Gegenwart eines Ministers vorgelassen würden.

Schon das finstere Schicksal, womit der König die Abordnung empfangt, mußte dieser zeigen, daß sie ganz vergebens gekommen. Herr von Arndt fragte, ob es Sr. Majestät genehm sei, die Adresse der Nationalversammlung zu vernehmen. Friedrich Wilhelm nickte stief und schweigend. Während der Präsident des Ausschusses vorlas, zuckte der Monarch erst mit den Achseln und lehnte dann dem Vorleser den Rücken zu. Widerwillig empfing er nach beendigter Lesung das Blatt, drückte es in der Hand zusammen und wandte sich mit einer stummen Bewegung zum Gehen. Bestürzt, wie er ist, zögerte Herr von Arndt einen Augenblick den König anzusprechen. Da tritt Herr Jakob vor und sagt: „Wir sind nicht allein gefahrt, um Sr. Majestät diese Adresse zu überbringen, sondern auch, um Ihnen im Namen der Nationalversammlung Aufklärung zu geben über die Lage des Landes. Wollen Sr. Majestät uns Gehör schenken?“

„Nein!“ versetzte Friedrich Wilhelm heftig und ging der Thüre zu, aber bevor er in derselben verschwand, schlugen die Worte Jakob's an sein Ohr: „Das eben ist das Unheil der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen.“

Die Thüre fuhr hinter dem Monarchen zu und die Abordnung war ohne Antwort entlassen.

Wäre der König nicht so beschränkt gewesen, so hätte er für „Unheil der Könige“, ein „Unheil der Völker“ substituirt!

Drei Mitglieder der Deputation — deren überwiegende Mehrheit natürlich das Auftreten Jakob's höchst mißbilligte — die Herren Küßbitter, Wägte und Gierke, wußten sich noch Eindruch der Nacht noch eine Privataudiens bei Friedrich Wilhelm zu verschaffen. Sie wurden artig empfangen und der König ließ sie ihre Bitten vorbringen, er möchte doch die Abordnung nicht ohne Bescheid nach Berlin zurückkehren lassen. Halbherzig gab er zur Antwort: „Ich kann ja ohne Anwesenheit verantwortlicher Minister gar keinen Bescheid geben. Sehen Sie, ich bin konstitutionell als Sie selber.“ Dann, mit einem nicht eben halbwilligen Lächeln plötzlich in einen anderen Ton überspringend, fügte er außerordentlich hinzu: „Ich habe mich einmal auf dieses ordentliche konstitutionelle Schein- und Scheinverhältnis eingelassen und so will ich denn auch vor der Hand noch dabei bleiben. Sie, meine Herren, sind 5 Monate alt; für Ihre Verhältnisse ist das schon ein ganz hübsches Alter. Aber meine Dynastie ist 4 Jahrhunderte alt, eben so alt ist auch die ständische Gliederung und, so wahr Gott lebt, meine Herren, Sie sollen sie wieder haben!“

Die verblüfften Zuhörer fanden für gut, diese königliche Auslassung einwilligen hinter dem Doppelgatter ihrer Zehne zu verwehren.

Am 9. November war Brandenburg in der Kammer, d. h. das neue Ministerium stellte sich der Nationalversammlung vor, 4 Mann hoch; der Herr Ministerpräsident selber, der Freiherr von Manteuffel (Inneres), der Freiherr von Ladenberg (Kult) und der General von Strotha (Krieg).

Man wußte schon, was kommen sollte. Der Vorlesende ließ durch einen der Schriftführer eine königliche Botschaft derselben, worin die Nationalversammlung, um die Ruhe und Freiheit

ihrer Beratungen zu sichern nach Brandenburg überlegt und bis zum 27. November vertagt wurde. „Wir fordern daher — lautete der Schluß des Attentüdes — die Versammlung auf ihre Beratungen nach geschobener Versetzung unserer gegenwärtigen Botschaft sofort abzubrechen.“ Was dem Cabinetstil ins Deutsche überseht: „Radt wuch!“

In das verlassene Schweigen wollte der Ministerpräsident hineintreten. Der Vorlesende machte ihn aufmerksam, daß er vorher seine Erlaubnis nachsuchen müsse. Als dann Herr von Arndt die Versammlung fragte, ob sie den Vorleser der Sitzung beschließen wollte, erhob sich Graf Brandenburg wieder, erbot sich das Wort und sagte mit lauter Stimme: „Die Botschaft Sr. Majestät des Königs befiehlt den sofortigen Schluß der Beratung. Jede Fortsetzung derselben ist daher ungesetzlich. Ich protestire dagegen im Namen der Arzene.“

Grady's und verließ mit seinen Herren Kollegen die Ministerbank und den Saal, gefolgt von 77 Mitgliedern der Arzene.

Der Präsident der Versammlung „constatirte“ die Gewalt und protestirte feierlich gegen dieselbe. Dies gethan, verließ die Nationalversammlung das Schauspielhaus.

Jetzt kam die Periode des passiven Widerstandes. Der Vorleser der passiven Widerständigkeit gehörte, fuhr die Versammlung zu tagen fort. Sie wurde eine Wanderversammlung, zog erst in's Hotel de Russie, dann in's Schützenhaus, weiterhin in den Saal der Stadtverordneten, in die königliche Hofkapelle und endlich in's Hotel Mielenz. Ueberall wurde sie durch hierzu commandirte Soldateska ausgetrieben. Anfänglich noch unter elendlichen Beileidsbezeugungen des Volkes. Aber bald ließen auch diese nach und hörten endlich ganz auf. Man sah ja, daß die Versammlung vollständig machtlos war und sojalsch war sie rechtlos. Auch vor schon am 12. November der Belagerungszustand über Berlin verhängt worden und demnach das Demonstrieren nicht mehr ungesetzlich.

Am 15. November ging im Saale Mielenz die sämmerliche Verfahrt der preussischen Nationalversammlung zu Ende. Sie schraubte sich in ihrer Zerkünderung noch zu dem Wagniß hinauf, die parlamentarische Haupt- und Generalsalbe eines Steuervereinerungsbeschlusses loszuschießen, ein mittelbar darauf durch ein Brevet Soldaten an die Luft gesetzt zu werden. Sang- und Klang- und Klaglos. Auf der Straße herrschte laut- und theilmahlweise Hölle. Es hatten sich zu diesem trübseligen Spektakel nicht einmal Reugierige eingefunden.

Die Spottredner von Parlament, welche vom 27. November an etliche Tage lang im Dome zu Brandenburg felsenhaft hantirte, gewährt nicht das geringste Interesse, selbst nicht ein tomisches. Dieses Nachspiel war zu dumm. Am 5. December fiel endlich der Vorleser. Ein königlicher Cabinetsbefehl löste die Versammlung auf und zugleich entronnte der König von Gottes Gnade aus eigener Machtvollkommenheit eine Versammlung.

Pariser December.

Finale des tollen Jahres: Der Rest ist Schweigen.

Das „tolle“ Jahr hatte einen seines ganzen Verlaufes würdigen Schlußact. Die vielgepriesene „Volksnäudigkeit“ offenbarte sich zuletzt noch einmal in der ganzen Größe ihrer Verlogenheit und stellte sich selber jenes naive Dummheitszeugniß aus, welches wie Hohnlächler von hunderttausend Republikophilen durch Europa gellte.

Der Republikanismus und Jesuitismus hatten in Frankreich mittels ihres Sieges in der Junischlacht durch die „rothe“ Republik hindurch auch die „blaue“ ins Herz getroffen. Um den Besitz der Sterbenden zantten sich die verschiedenen monarchistischen Parteien als um eine Spolie, welche ihnen unabweislich zufallen mußte. In diesem schamlos wüthen Haber mußten naturgemäß die ersten Rollen Heuchlern wie Fallour und Montolembert oder Gaultiern wie Thiers zu Theil werden.

Am 26. September von 1848 erschien jedoch unter der Pluth von Präsidenten-Candidaten der Mann, welchen Proudhon schon am 7. Juni mit „einer Wlig und Donner in ihrem Schooße tragenden Wetterwolke“ verglichen hatte, in der Nationalversammlung als ein von nicht weniger als fünf Departements neugewählter Abgeordneter.

Wetterwolkenhaft sah der Sohn Horatien's nicht gerade aus. Eine unansehnliche schwächliche Figur, blasse, sehr verlebte Züge, eine aus dem Alten Zeitalter herausgeschchnittene, milde und halbverschleierte Augen, ein zu ungarischen Endspitzen gebrochener und

gewichter Schnurrbart, — das alles war weder im einzelnen anziehend, noch im Ganzen imponirend. Napoleonisch sah der Repräsentant des Napoleonismus entschieden nicht aus, aber auch nicht wie ein „Maia“. Der „Bring“ hat sich vom ersten Augenblicke seines Auftretens auf diesem Boden von einer wahrhaft verteufelten Glätte geschick und klug benommen und die Summe seines Gebarens war, daß er aus der Hülle des unscheinbaren Bürgers Deputirten auf den „Neffen des Dntels“, den Träger der „idee napoleonienne“ und den Prätextenden hervor-schimmern zu lassen verstand.

Der Bring bestieg die Tribüne des Abgeordnetenhauses und hielt eine Rede, an deren Eingang er seine Prätextendenschaft für eine B e r l e u m u n g erklärte und in deren Verlauf er seine warme und dankbare Anhänglichkeit an die Republik zu betheuern suchte. „Nach 33 Jahren der Verachtung und Verbannung finde ich endlich mein Vaterland und alle meine bürgerlichen Rechte wieder. Die Republik hat mir dieses Glück bereitet, sie empfangen meinen Schwur der Dankbarkeit, meinen Schwur der Hingebung. Meine Handlungsweise, immer getragen vom Pflichtgefühl, immer befeuert von der Achtung vor dem Gesetz, wird den Beweisen liefern, daß Niemand entschlossener sein kann, als ich es bin, der Verfestigung der Ordnung und der Befestigung der Republik sich zu weihen.“

Louis Bonaparte ließ die zum Voraus betrogenen Betrüger mit ihren Einbildungen spielen, während seine Agenten in Paris wie in den Provinzen ihre schon sommerlang betriebenen Machenschaften verdoppelten und verzweifachten und alle nur möglichen Versprechungen und Bürgschaften gaben. Demeist war die Verfassung der Republik fertig gemacht worden. Am 4. November nahm die Nationalversammlung mittels ihres Haupt- und Schlußvotums mit 739 gegen 30 Stimmen dieses Staatsgrundgesetz an, welches Frankreich constituirte als „eine untheilbare demokratische Republik.“

Am 1. Tage später wurde die Constitution auf der Place de la Kontrée feierlich verkündigt, der heftigsten Schneegestöber und schneidendem Nordwind. Die ganze Ceremonie sah wie getrennt aus. Niemand kümmerte sich darum. Man fragte nur noch: Wer wird Präsident?

Präsidentenwahl.

Napoleons Eid der Treue. Wahnglaube der Franzosen.

Am 10. December hatte die Präsidentenwahl stattgefunden und das Resultat der Stimmgebung war dieses: Von 7,327,345 abgegebenen Stimmen hatte Louis Napoleon Bonaparte 5,434,226, Kavaucian 1,448,107, Ledru-Rollin 370,119, Raspail 36,320, Lamartine 17,910. Arme ausgeprete lüthliche Rimone, man hat dir nur ein Bettelalmosen aus der Stimmurne verabreicht! Und zu diesem also höhni- und verachtungsvoll besetzten Lamartine hatten 9 Monate zuvor Millionen und wieder Millionen Franzosen als zu ihrem Abgott emporgeljubelt.

Donnerstag, den 20. December 1848, ging das Vorbild der Anthonisirung des „Erwähltes von 5 Millionen“ als Kaiser in Scene, d. h. die Einführung und Beerdigung des „Bringen“ als Präsident der Republik.

Der „Bürger = Präsident“ Napoleon leitete den Eid der Treue auf die Verfassung der Republik vom 4. November. Dumpeis Schweigen lag auf der Versammlung. Auf der Linken hörte man vereinzelt unterdrücktes Lachen.

Dann sprach der Präsident der Nationalversammlung: „Wir nehmen Gott und die Menschen zu Zeugen dieses Schwurs.“

Der Bürger = Präsident der Republik erwiderte:

„Die Wahl der Nation und der Eid, welchen ich so eben geschworen, bestimmen mein künftiges Gebahren. Meine Pflicht ist mir vorzugesetzt. Ich werde sie als Ehrenmann erfüllen. Ich werde für Feinde des Vaterlandes alle ansehen, welche versuchen wollten, auf ungesetzlichen Wege das zu ändern, was ganz Frankreich festgesetzt hat.“

Die ganze Versammlung erbebt sich und bricht wiederholt in den Ruf aus: „Vive la republique!“

Dieser Ruf und jener Schwur, sie pagten zu einander. Sie waren einer des andern und der andere des einen vollkommen würdig.

Wären die heitren Olympier noch in Funktion, so gäbe ein homerischer Demodokos bei dem „Ich schwöre es!“ des „Bürger“-Präsidenten der Republik siederlich Veranlassung gehabt, anzustimmen:

„Ein unermessliches Lachen erscholl den seltsamen Göttern.“

Das Leidehoch auf die Republik, ausgebracht von den Bourbonnisten, Deleanisten, Bonapartisten und Jesuiten, welche zusammen weitläufig die Mehrheit der Nationalversammlung bildeten — das war der richtige Chor in der grotesken Tagesposse des 20. Decembers von 1848!

Das liebe europäische Publikum aber staunte diesem Schlußact des weltgeschichtlichen Drama's „1848“ Beifall aus Leibesträften und in Cabinetten, Kasernen, Kanzleien und Kontoren scholl auf ein wildes Jubeln: Gepriesen sei, der da kommt im Namen der Reaction!

Damit war das Finale des tollen Jahres verflangen. (Ende.)

Offener Schreibbrief von Philip Sauerampfer's Better, John Stramper.

Copyrighted 1898 by H. H. COLEMAN.

St. Juan de Portorico, 22. Oct. 1898. Mr. Editor.



Ich hen in die Päpers, wo wir von die Zuhneinet Schitäts triege thue, gelest, daß bei Mistak e Bich-doktor zum Head-Phiffischön von die ganze Zuhneinet Schitäts Armie gemacht harowe. Well, wunden thut mich das net. Wenn man sehe thut, wie die Doktors hier mit die Pächstiens umschpringe thue, so werb man tonwintz, daß in e sivilisirt Köntrie e Schitid Bich mit mehr Nähr getriedet werb, wie die Bews, wo hier im Kömp feie thue. Sie hen hier plentie Phiffischön, auch e Staff-Phiffischön, wo der Bop von alle die Doktors feie thut. Der thut gar nix von die Dokto-rei verheste änd giebt die frante Goldschiers nur zwei Remedies änd Mirtura solvens änd wenn das se net wieder achund mache thut, dann müsse se abschnappe. Wenn er mit die annern Doktors zusamme ins Hofspital komme thut, so thut er immer lange Spietsches made, was er Infrötschön nenne thut änd thut sich uffblase, als ob es gar feie Disiese geie thut, wo er net gleich wegschleife köntz. So sag er zu die andere Doktors: „Dschentemen, bei jede Krankheit is die Hauptfach, daß Se ät wong die richtige Diagnale finde thue. Hen Se erscht e Mal die Diagnale dann is es nur Tschelids Pfäz, den Pächstien zu sühre. Es feie bei e jeder Krankheit nur zwei fälles possibel, entweder der Pächstien wird gefund oder er thut abschnappe änd in beide fälles kann e Phiffischön mit der richtigen Diagnale viel helte.“

Well, wo er das sagte, finge die annern Doktors an zu grinne änd e junger Dschörman Doktor, wo dabei scheide thut, sagte later, wo er sich e Drint in mei Schantie nahm: „Well so en alten Giel hen ig mei Lebtag noch net gefese. Wenn er net mei superior Officere feie thut, so hött ich en e Pieß of mei Brind gegewe.“ Wöt der Trubel is, daß in die Zuhneinet Schitäts e jeder Menschenshinder e Doktor werbe kann. Ich hen in Dschörmanie mei Wisneß gelernt und die ganze Medizin von Synproctates bis DoktorGifenbarth geschüdd, böt wo ich mei Gramme mache sollt, bin ich so dorhgefalle, daß ich eischt in America wieder herastomme bin. Ne in die Zuhneinet Schitäts ware se net so partijsular. Ich hen ät fört getreit, mit Dischwache änd Holzhad e honeste Lebe zu mache, böt wo das net mehr geie wolte, hen ich mei Kommission vor e Medical Board gemacht änd se hen mich auch gleich gepöht änd uff die Menschheit losgelasse. Well bei diese Zeit is der Könel getomme änd hat mit den Doktor ehaut Medizin an zu dispujhte gefange. Der Könel sagte, daß er gar keinen Doktor net brauche thut. Er sei e Dschörman Bud, was der „Gausarzt“ heisse thut änd da thut einige Krankheit drin sichte änd darunner das Remidie, wo gut für die Krankheit feie thut. So sagt der Doktor des war net pessibel, wenn er front war, so konnt er aus den Bud net immer erätlte ausinne, was ihm fehle thut änd er war leiäbel, e Mistak änd e falsch Trietment zu sühre änd sich zu stille. Wöt der Könel thut in sichte, daß bei jeder Kind of Disicple die eraste Diagonale gementschönt war änd daß einiger Felloh, wo haund tommon Senß harowe thut, sich mit dem Bud triete köntz. Er hätt erst vor e paar Tag jurid gelese, wie einer e Wund triete müßt änd in sei Bud war allein e Dofend Pächisches ehaut das antiseptische Trietment, wo die Dschörmans inventet hätte. So fangt der Doktor an zu dispujhte änd sag, es war net das antiseptische Trietment, böt es thut antiseptische Trietment heisse änd die Dschörmans hätters auch net inventet, böt die Eng-lische änd so hen se dispujhte änd seinellie vor de Drinks gebet, wer reit wöt änd der Staff-Phiffischön solte d'hebe. So hen se for em gehent änd im ihre Bett vorsetrage änd er hat gehert: „Dschentelmen, was den erste Punkt konfönd, so feie Sie beide recht. Man kann antiseptisch änd antiseptisch sage. Das Wort thut aus dem Hebräische tomne änd is sehr hart zu pronauñe. Wöt bei dem zweite Punkt ein Sie beide rong. Die Dschörmans hen das Trietment net inventet änd die Englische auch net. Die oridischinal Inventors feie die Indjans, wo zuerst die richtige Kräuter for das Trietment applieid harowe.“

Well dem hat der Könel mit den Doktor wieder an zu dispujhte gefange, wer triete müßt änd seinellie hat der Staff-Phiffischön gesagt, denn wollt er triete änd hat drei Drinks von mei beste Wischie geordnet. Well der Dschörmans Doktor thut sei Wischie austrinte, denn lacht er änd sagt zu dem Staff-Phiffischön: „Doktor, feie ich Ihre kenne thue, is dies des erste Mal, daß Sie e Felloh reit getriedet harowe.“ Well der Doktor is fuchtig geworde änd hat gehert: „Das Ihre das Triete mit Schwapps besser sühre thut, wie mit Medizin, thut ich schon

glerwe, böt folche Rimarks passe sich net gegen e hupiride Officere.“ Damit wollt er heraus, böt die Annern hen e getroht zu bleime änd hen en sischschüdd, daß fei Offenß net intendet war änd bei die Zeit is auch der Pächstier hereingekomme, wo Samun Robinson heisse thut änd e Jud aus Dschörmanie is. Wo der nach dem Achs von den Dispujht äste thut änd fe ihm von dem antiseptische Trietment erzähle, rimarkt er, denn wollt er lieber wieder gehe, böt se hen e zugerebt er sollt nur bleime änd wenn er sich net von die Doktors triete lasse wollt, so köntt er selbst triete. Well, er hat gelacht änd die Drinks geordert änd dann fangt er zu fide. Am nerte Tag war Pächstier änd des Government hat em den Päch für alle Schidichies in: Silber Dollars geschid änd er sagt, er müßt sich des Kreuz taput schlepe mit dem Stöff. So rimarkt der Könel: „Sie feie auch wohl einer von die Gelbbugs änd von Ihre sollte man des net expete.“ So öst der Pächstier: „Warum net, Könel? Ich bin allemal für Gold.“ So änhert der Könel: „Well, des thut mich wannere. Ihre Zeit ware doch die Drischinal Silberleit, wo den Säviör für 30 Silber Dollars verkauft harowe. Die Annern wollt vor Lache verplage, böt der Pächstier hots net gealiche änd er hat dem Könel gesagt, wenn er net e Mal die Differenz zwischen e Jud änd e Judos kenne thut, so köntt er em seio thue.“

Well, der Könel hat sich erkühnt änd gefagt, er hätt den Pächstier net offende wolte änd bei die Zeit thut noch der Dschidich-Abvokat tomme änd ich roll en e Barrel heran, wo er sich uff setze kann. So lacht der Könel änd rimarkt: „Joh, jekt feie die Doktors änd die Laiers hier, wenn jekt noch e Felloh mit gesunde Knoche änd e helles Pochelud aus Dei Schantie tomme thut, so is er lödie.“ Der Dschidich-Abvokat hat gelacht änd die Drinks geordert änd sagt: „Dschentelmen so is es. Die Professichönals müsse immer herhalte änd jeder Giel dentt er kann sei Könn mit ihm mache. Es is net solch e seffe Mäster, e guter Laier zu sein änd viele feie auch wohl net immer die beste Brüder. Wöt des is in ihr Wisneß änd doch findt man die Madschöritie als ehliche, aufrichtige Dschentelmen.“ Well, änhert der Könel, ehaut die Madschöritie bin ich net so sühre, böt daß e önder gewisse Circumstances sehr aufrichtig feie, davon weis ich e feie Storie. Well die Annern wollten se höre änd der Könel fangt den an: E Laier, wo e Suht in de nerte Taun hat, thut e Mal zu sühre dooin gehe änd uff sei Weg tommt der Daibel zu em änd sagt er wollt e Schitid mit em gehe. Der Daibel saut en, er thut die Laiers gleiche änd in sei jünge Tag hat er selbst Lam geschüdd, so daß er alle Schitid kenne thut. Well der Laier meint, er thut fei Bähneß doch net recht tende; wenn er immer e zapade wist, wenn die Menschen ihn äste thue, so köntt er sein ä sein. Bei die Zeit passen se e Farmer, wo e Pig dorch die Frenß treibe wist änd wo es net dorch wist, hollert er: Hol Dich der Daibel! Well, saut der Laier zum Daibel, warum greiffste net zu? Geh, änhert der Daibel, der meint's net hirs, der will fei Pig behalte. Nach e Weil treffe se e Mann wo e Käidet mit sei Ben mache thut änd der hollert auch: Bengel der Daibel soll Dir heie! Da meint der Laier wieder: „Well, warum nimms! en net mit?“ Oh änhert der Daibel, der Alie thut's net uffrichtig meine. Der wollt e feines Halloh ansteltte, wenn ich sei Ben heie wollt. So gehe se weiter änd nach e Weil thue se en annern Laier miete, wo mit diese Laier e Suht harowe thut. Se fange auch gleich an zu argue änd zu dispujhte änd werde dabei so hott änder ihre Kellers, daß der annere Laier hollert: „Hol Sie doch der Daibel!“ In demselbe Instant hat der Daibel dem Laier beim Koller änd is mit em los. „Was is denn die Mäster?“ hollert der Laier, die Annern läpfe laufe änd mich willschte mitnehme!“ „Schuhr“, änhert der Daibel, der Laier heit's uffrichtig gemeint, wie er sagt, der Daibel stellt Dich holer.“

Well, se hen gelacht änd der Dschidich-Abvokat hat noch e Mal die Drinks geordert änd rimarkt: Well, denn wollen wer doch noch eins pade, eh uns der Daibel triege thut.

Verfickung der Erdaxe.

Ein phantastischer Amerikaner, Mr. Newton Harrison, plant die künstliche Verwickung der Erdaxe mittels Electricität. Die Ausführung des Gedankens ist nach seiner Angabe sehr einfach, man braucht nämlich nur mehrere große Cabelleitungen an unfernen Planeten zu legen und dann einen starken electrischen Strom durch diese zu senden, um die Wirkung des Erdmagnetismus vollständig aufzuheben, und den Erdball selbst zu einem riesigen Electromagneten von ganz ungeheurer Kraft zu machen. Aber nicht nur die Wirkung des Erdmagnetismus soll dadurch aufgehoben werden, sondern der Erdball soll nun auch mehr oder weniger aus der Sonne gezogen werden, die angeblich zum größten Theil aus Eisen besteht. Der geniale Mr. Harrison hat auch berechnet, wie hoch sich die Kosten der Ausführung seines Planes stellen würden, und kommt zu der netten Summe von 10 Millionen Dollars. Der electrische Strom, den er durch das Cabelnetz schicken will, soll eine Spannung von 10 Millionen Volt und eine Stärke von 1 Millionen Ampere haben; die Bauzeit für die Ausführung der ganzen Anlage soll nur 10 Jahre betragen. Nach den Berechnungen würde die Anziehungskraft,

die unsere, zu einem riesigen Electromagneten umgewandelte Erde ausüben würde, 56,000 Millionen Pfund betragen. Wäre die Kraft zur Erzeugung des notwendigen electrischen Stromes genommen werden soll, die sich auf viele Millionen Pferdekraft belaufen würde, und ebenso würde das Geld für den Bau kommen soll, ist leider nicht anzugeben, viellecht handelt es sich auch nur darum, die Spanien fast zu stellen, denn Mr. Harrison constatirt ausdrücklich, daß durch die Ausführung seines Planes die Erde derart verschoben wird, daß ein neuer Nord- und Südpol entsteht und Spanien in eine Eiswüste verwandelt wird.

Italienisches Räuberwesen.

Das die soziale Misere auf dem italienischen Festlande sich in wilden Reuelen Luft gemacht, so äußert sie sich auf den Inseln in Brigantaggio. In Sizilien und Sardinien herrschen in der That die Zustände, die mit denen eines Rechtsstaates nur wenig gemein haben. Nicht man, was die Wälder fast täglich von den beiden Inseln melden, so überläßt einen beinahe eine Gänseheit, und man möchte allen Erstes die Gründung eines neuen Feldzuges gegen den Brigantaggio wünschen — und wäre es nur ein Feldzug mit Waffen der Kultur, als da sind: Vertiefung und Erweiterung des Straßennetzes, Eisenbahnen, Befestigung der Wirtschaft in den Municipien, Umwandlung der wirtschaftlichen Noth, Ermöglichung der Steuern und so weiter. Borerst behilft sich der Staat mit den blauen Bohnen, die da und dort die Carabinieri — wenn sie Glück haben — den Strauchrittern administrieren. In Oragoso (Sardinien) ist soeben der bekannte Brigant Corbeddu, eine Art forindischer Tiburzi, nach heftigem Kampfe erschossen worden, und dasselbe Loos traf auch einen seiner Genossen. Er war der Schrecken des Districts von Nuoro; an Nachfolgern wird es ihm inbeffen kaum fehlen. Unig geht es auch in Mamoiada zu, wo die Heren Briganten an der Kirche, der Polizeistation gegenüber, ein Manifest angeschlagen haben, worin die Bevölkerung davon in Kenntniß gesetzt wird, sämmtliche Wälder und Bänder des reichen Signor Dabbi hätten augenblicklich bei Todesstrafe die Häuser und Güter des Betreffenden zu verlassen und die Arbeit auf seinen Ländereien niederzulegen. Das Publicum sei beiseite. Sintermalen die Sarden sehr wohl wissen, daß ihre Briganten nicht sberzen, so weiten wir, daß der Beyernt des Signor Dabbi schneidiger und gründlicher in Kraft trat, als alle Bier- und Bäderbocotte Mittelkuroses. Das auf Sicilien Banditenfreiheit an der Tagesordnung find, über die sich kein Mensch mehr wundert, sei nur nebenbei bemerkt. Es ist wenigstens eine kleine romantische Abwechslung in all den nüchternen Tagesruß des modernen Cultureuropas hinein.

Zu besserer Verhältnisse.

Praktische Beihilfe für Farmer, Holzhandler und Andere in der Behandlung von Forsten, so betitelt sich Circular No. 21, Abtheilung für Forsten, welches in nächster Zeit vom Ackerbau = Departement veröffentlicht werden wird. Das Circular constatirt, daß Forsten sich im Besitze des Bundes, einzelner Staaten und von Privatleuten befinden. Die Forsten im Besitze von Privatpersonen bilden ein größeres Areal, als die der Bundesregierung und der Einzelstaaten zusammengenommen und deren Erhaltung ist von größter Wichtigkeit für die Nation. Diese Ländereien werden um des Vortheils halber bewirtschaftet, aber die Bewirtschaftung richtet sich in der Regel mehr darauf, deren Werth zu zerstören, als ihn zu erhalten und zu vergrößern. Deshalb hat die Abtheilung für Forsten es unternommen, eine Reihe praktischer Fälle zu veröffentlichen, in welchen durch rationelle Bewirtschaftung dem Interesse des Einzelnen und dem Schutz und der Verbesserung der Forsten in gleichem Maße Rücksicht getragen ist. Es soll der Beweis, daß verbesserte Methoden der Bewirtschaftung von Wald-Ländereien sowohl für den Eigenthümer, als auch den Forst selbst am Besten ist, dadurch geführt werden, daß Forstbesitzer diese Methoden in Anwendung bringen und über die Resultate berichten. Die Abtheilung wird, soweit die Bewilligungen reichen, Eigenthümern kleiner und großer Forsten auf eine die Lage, den Umfang und Charakter der betreffenden Forsten angegebene Applikation hin, helfen.

Auch unter den Chinesen scheint das Verhältniß des Fürsten Bismard zu den „Getreuen von Nover“ nicht unbekannt geblieben zu sein. Den Inhalt einer an die Getreuen gerichteten, in Canton abgetheilte Postkarte, deren Abfender es auf die Riebigerie abgesehen hatte, lautet wie folgt:

Lieber Herr von Nover.

Das du man Bismard ist gestorben und da man nicht sagt das Sie nun teine man habe den die Riebigerie schiden Köpfe so bitt ich Sie freudlich die erste April mich die Eier zu schicken, ich bin ein gutes deutsches Chinaman und lauge in Deutschland gewese sprete ein zreihe aus Deutsch und haben fürst Bismard auch mal gefessen darum löne Sie doch u ich die Eier schicken, ich esse Sie gerne. Ich schide Sie dann auch etwas schönes aus China mit deutschem Crus ihr Kwang-Tsai. Ich wohne in Canton, China.